

## **Lourdes 2019, Predigt bei der Messe an der Grotte**

Liebe Schwestern und Brüder!

Im wahrsten Sinne des Wortes ist das Weinwunder das „überflüssigste“ Wunder Jesu – es ist, wie uns bildhaft geschildert wird, überfließend vor Freude – keine Spur von frömmlicher Zurückhaltung. Das Wunder ist „überflüssig“ über den Wortwitz hinaus: Es geht bei diesem Wunder um keine Heilung, keine Wendung von Not, keine existenzielle Veränderung für das Leben eines Menschen, sondern dieses Wunder birgt die innerste Sinnspitze unseres Glaubens, nämlich die Überzeugung, dass ER das Leben in Fülle bringt!

Diese Erfahrung dürfen wir uns hier an diesem Ort, in den Tagen, die wir hier verbringen, schenken lassen – und wir dürfen sie mitnehmen, ja, ich meine, sagen zu dürfen, dass es zu den größten Geschenken für einen Pilger gehört, in Tagen wie diesen an Orten wie diesen die Erfahrung zu machen: Hier bekomme ich auf geistlichem Weg eine Ahnung vom Leben in Fülle!

Ich darf ein paar wenige Sätze aus dem Evangelium herausgreifen:

Erstes Wort: „Die Mutter Jesu war dabei!“ – das dürfen wir hier an diesem Ort spüren. Sie will bei uns sein – umsichtig, mütterlich, liebend, sorgend. Sie ist in unserer Mitte: Das gibt Sicherheit und Geborgenheit, das macht angstfrei und stärkt, das schenkt Vertrauen. Wir können hier lernen, dass Maria unsere Begleiterin und Weggefährtin ist – alle Tage, und nicht nur hier in Lourdes, sondern auch zu Hause.

Zweites Evangelienwort: „Sie haben keinen Wein mehr!“ – das ist eine wichtige Feststellung für unsere Zeit und unsere (mitteleuropäische) Gesellschaft – und leider, wie mir scheint, in weiten Teilen auch für die Kirche.

- Es geht uns der Wein des Glaubens und der Hoffnung aus
- Wir erleben Umwälzungen, die die Identität des Menschen in Frage stellen oder gar zerstören

- Eine sehnsuchtslose Gesellschaft greift um sich, die sich Gott gegenüber immer mehr verschließt und in der dem Menschen, um sich zu spüren, nichts anderes übrigbleibt, als sich ständig neu zu erfinden.
- Auch im persönlichen Leben fehlt uns der Wein – mir scheint vieles, zumindest was Europa betrifft, von einer kollektiven Depression überzogen zu sein, und das zeigt sich in Angst, in Freudlosigkeit, in absurder Euphorie oder dem Bewusstsein, dass wir gleichzeitig so vernetzt und so einsam sind wie nie zuvor.

Drittes Evangeliumswort: „Was ER euch sagt, das tut!“ – Maria weist uns auf Christus hin! Sie hat dieses Wort in ihrem Leben verwirklicht, sie gibt es nicht als guten Rat, sondern sie zeigt dieses Wort auf, als Weg, der sich in ihrem eigenen Leben bewährt hat! Sie ist eine Nachfolgerin ihres Sohnes geworden – aus der Mutter ist eine Jüngerin geworden. Diese Jüngerschaft ist konkret: Sie zeigt sich in solidarischem Leben und in Vergebungsbereitschaft; sie zeigt sich in Hingabebereitschaft und Dienst. Deshalb ist es für Menschen, die Jesus nachfolgen, damals wie heute, notwendig, für die Botschaft und mit der Botschaft Jesu an die Grenzen zu gehen: An die eigenen, an die der Gesellschaft, bis an die Grenzen der Welt.

Viertes Evangeliumswort: „Füllt die Krüge mit Wasser!“ – Ja, Wasser! Mehr wird von uns nicht verlangt! Für das Wunder der Verwandlung dürfen wir unser ganz alltägliches Leben anbieten; wir dürfen Gott unsere Alltäglichkeit schenken: unser tägliches Gebet – mit aller Treue und allem Schlendrian. Unsere Arbeit mit allem Gelingen und allem Versagen; unsere alltägliche Liebe in der Ehe, Familie, Kloster, Nachbarschaft. Wir dürfen die alltäglichen Handgriffe und Zeichen der Liebe bringen, und ich denke da vor allem auch an die, die solche Handgriffe tagtäglich in der Pflege alter oder kranker Menschen tun. Das alles ist das Wasser, das Gott für seine Wunder braucht und in Dienst nimmt.

Fünftens: Das Fest geht weiter! Das Weinwunder von Kana ist geschehen, damit das Fest weitergeht. Hier in Lourdes sammeln sich jedes Jahr Millionen von Pilgern. Maria sorgt dafür, dass der Wein nicht ausgeht!

Amen.

**Es gilt das gesprochene Wort!**